



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 4.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1907.

— Jeder Händruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Kaninchenstallungen.

Von W. M. W. (Mit 6 Abbildungen.)

Das arme „Karniuel“ steht ziemlich allgemein im Ruf, eine schlechte und ungenießbare Nahrung abzugeben. Dem ist gewiß nicht so, und es dürfte endlich an der Zeit sein, mit diesem altertümlichen Vorurteil zu brechen.

Frankreich und Belgien, in welchen beiden Ländern die Kaninchenzucht zur größten Blüte gelangt ist, beweisen zur Genüge, daß das Kaninchen wohl wert ist, zuweilen auf dem Tische zu erscheinen. Gibt es doch dort Leute

gut gedeihen, der wird bald seine Meinung gründlich ändern, den guten Geschmack des Kaninchenfleisches sofort herausfinden und sich rasch an diese neue Fleischnahrung gewöhnen; er wird sich gewiß immer freuen, das Kaninchen in irgend einer Zubereitung wieder einmal auf dem Speisetisch vorzufinden.

Nun bietet aber die Kaninchenzucht gerade dem kleinen Mann so bedeutende wirtschaftliche Vorteile, daß es unbegreiflich erscheint, daß in Deutschland die Kaninchenzucht im allgemeinen auf ganz ungerechtfertigte Hindernisse stößt, und dies Hindernis besteht vor allem in dem bereits erwähnten lächerlichen Vorurteil gegen den Genuß des Kaninchenfleisches.

Angesichts der gegenwärtigen hohen Fleischpreise liefert gerade das Kaninchen einen solch erheblichen Beitrag zur menschlichen Nahrung, daß auch die ärmere Bevölkerung eines Landes imstande ist, sich den Fleischgenuß zur Erhöhung ihrer Gesundheit und ihres Wohlbehagens zu verschaffen.

Das Kaninchen ist das Vieh des am wenigsten Bemittelten, und mit diesem Tier kann ein armer Arbeiter und Tagelöhner verhältnismäßig ebensoviel Geld verdienen wie der wohlhabende Bauer und Grundbesitzer mit ihren Ställen voll

Milch- und Mastvieh.

Französische Widder, Bothringer und Belgische Riesen mit einem Gewicht von 6 bis 7½ kg sind keine Seltenheit und berechnen sie schon dadurch allein zu der Stellung, welche sie bei den heutigen hohen Fleischpreisen auf dem Markt einnehmen.

Die Bescheidenheit der Kaninchen, was Futter und Unterkunft anbetrifft, erleichtert besonders dem armen Manne ihre Haltung. Für eine gute Pflege sind sie natürlich ebenso dankbar, wie jedes andere lebende

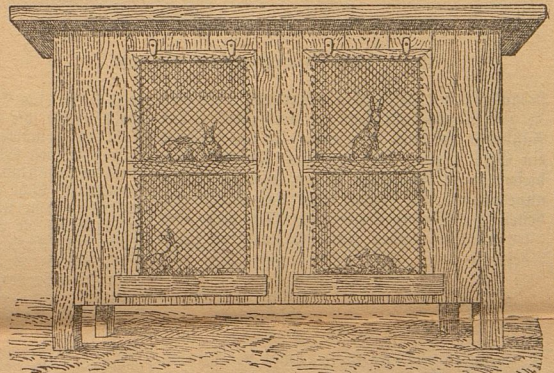


Fig. 2. Stall für Zuchtrammer.

Wesen, und sie bezeigen es durch um so besseres Gedeihen.

Wohl keins unserer Haustiere stellt so geringe Ansprüche an seine Wohnung wie das Kaninchen, es bedarf nur, gleich den anderen lebenden Wesen, Raum, Licht und Luft zu seinem Gedeihen. Jeder Winkel, jede Ecke läßt sich sozusagen kostenlos und mit wenig Mühe in eine Kaninchenstallung umwandeln. Die Hauptsache beruht nur darin, daß genügend Raum vorhanden ist, für schnellen Abfluß des Urins geforgt wird und die Tiere vor Zugluft geschützt sind.

Zumeist wird das Kaninchen in Einzelstallungen gezüchtet. Hierzu eignen sich alte Kisten, Fässer, Körbe und Bretterverschläge, kurz, jeder feste Behälter, und wo billiges Holz,

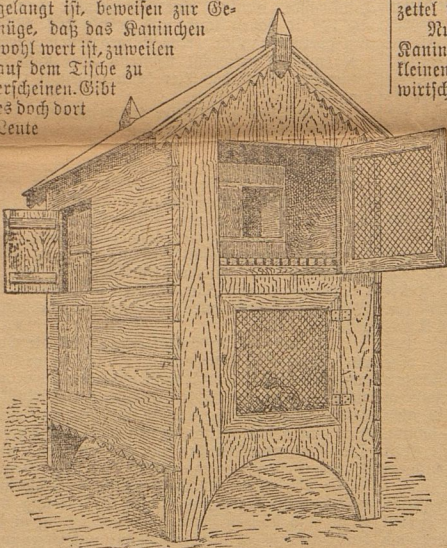


Fig. 1. Kaninchenhaus für zwei Jungkaninchen.

genug, welche das Kaninchenfleisch hoch schätzen; in Pariser Restaurants wird das Lieblingsgericht „Gibelotte“ selbst Feinschmeckern viel serviert. Sicherlich ein Beweis, daß es ein ganz unrichtiges Vorurteil ist, wenn man bei uns verächtlich die Nase rümpft und das Kaninchen als ungenießbar von sich weist.

Was die Abneigung gegen das Kaninchenfleisch anbelangt, so ist diese nur insoweit begründet, als man bei uns häufig nur die kleinen Kaninchen kennt, die in schmutzigen Pferdeste- und Kuhställen gehalten und mit dem schlechtesten Futter bedacht werden. Wer jedoch die größeren und großen Kaninchen in sauberen Stallungen gesehen und sich überzeugt hat, daß die Kaninchen nur bei sorgfältiger Pflege

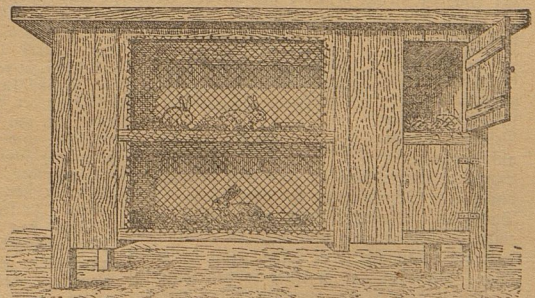


Fig. 3. Stall für Jungtiere.

zur Verfügung steht, wird leicht eine hübsche Stallanlage zu machen sein.

Zu Fig. 1 bis 4 bringen wir einige mit geringen Kosten und wenig Mühe herzustellende Kaninchenställe zur Darstellung, wie sie Nicolaus Jander in dem dänischen landwirtschaftlichen Wochenblatt „Dansk Landbrug“ veröffentlicht.

Fig. 1 zeigt ein Kaninchenhaus für zwei Jungbäuerinnen. In jedem Raum befindet sich ein loser Nestkasten, der durch eine Seitentür

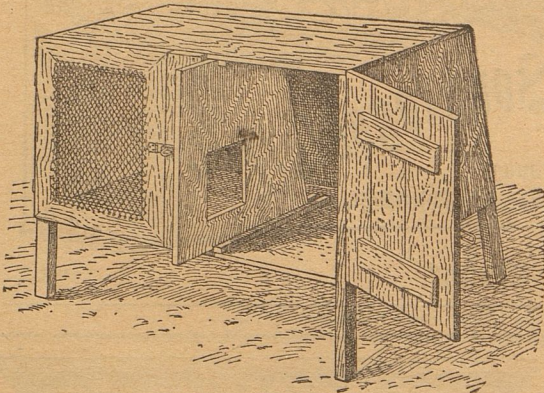


Fig. 4. Billiger Kaninchenstall aus einer Kiste.

herauszuziehen geht. Ein derartiger Nestkasten ist zur Winterzucht sehr zu empfehlen. Der Fußboden hat nach der Hinterseite des Raumes ein Gefälle zum Abfließen des Urins. Über diesem festen Fußboden ist ein loser Korboden angebracht. Als Streu wird nur Stroh (am besten Haferstroh) verwendet. Da dies aber öfter erneuert werden muß als Torfstreu (nicht Torfmüll) und diese erfahrungsgemäß noch weitere Vorzüge besitzt, so ist die Anwendung von Torfstreu unbedingt vorzuziehen.

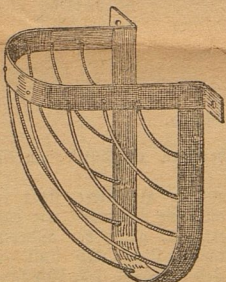


Fig. 5. Mause für Grün- und Trockenfutter.

Als Wohnraum für Zuchttiermütter ist Stallung Fig. 2 sehr gut geeignet. Der Stall hat eine Länge von 2,20 m und eine Tiefe von 95 cm, die Höhe jeder Etage beträgt 63 cm.

Damit sich die jungen Tiere gut entwickeln können, muß ihnen genügend Raum zum Tummeln zu Verfügung stehen. Der in Figur 3 abgebildete Stall, der die gleichen Maße wie der vorhergehende hat, erfüllt diese Forderung in jeder Hinsicht. An der einen Seite befindet sich, wie die offenstehende Tür zeigt, ein Nestraum, die andere wird von einem großen Aufenthaltstraum eingenommen; der Zugang hierzu befindet sich an der Seite. Einen sehr billig herzustellenden Kaninchenstall veranschaulicht Fig. 4; er ist aus einer Kiste gemacht. Man verzieht sie mit vier Weinen, bringt auf der offenen Langseite zwei Türen an und teilt den Raum durch eine Scheidewand in zwei Teile. Mit Dachpappe bekleidet, stellt eine solche Kiste einen ausgezeichneten und billigen Kaninchenstall dar, den sich jeder leicht selbst herstellen kann. Zunder hat in einer solchen Kiste bei strengster Winterkälte manchen Wurf vorzüglich Junger erhalten.



Fig. 6. Fressnapf aus glasertem Steingut.

Von großer Wichtigkeit ist es, daß sich in jeder Stallung eine Raupe (Fig. 5) zur Aufnahme von Grün- und Trockenfutter befindet, durch welche viel Futter erspart wird, das ohne die Raupe verunreinigt und dann verschmätzt werden würde. Hat man viele Jungtiere zusammen in einem Raum, so sind mehrere Rausen anzubringen, und zwar je eine auf drei bis vier Kaninchen.

Ferner muß jeder Stall einen Fressnapf für Körner- und Weichfutter haben, der ziemlich schwer sein sollte, damit er von den Tieren nicht umgestürzt werden kann. Am besten eignen sich hierzu glasierte Steingutgeschirre von der in Fig. 6 abgebildeten Form. Futtertröge aus Holz sind unpraktisch, sie erfordern betrefsz des Reinhaltens sehr große Sorgfalt, weil das Weichfutter in ihnen sehr leicht säuert.

Kleinere Mitteilungen.

Die Blindheit der Pferde. Augenkrankheiten kommen bei allen Haustieren vor, am meisten jedoch bei Pferden. Oft sind es die hohen Mäusen, welche Augenkrankheiten hervorgerufen. Aus denselben fällt nämlich Staub und Heu den Pferden in die Augen, wodurch nicht selten eine Entzündung hervorgerufen wird, durch welche die Sehkraft verloren gehen kann. Nicht minder nachteilig ist der steigende und beißende Geruch in den Ställen dem Auge des Pferdes. Auch die Zuführung des Lichtes ist von Bedeutung. Dringt das Licht nur von der Seite ein, so kehrt das Pferd dem Licht immer nur dasselbe Auge zu, wodurch die Augen sehr geschwächt werden. Steht das Pferd vom Lichte stets abgekehrt, so sieht es stets ins Dunkle, und der grelle Wechsel beim Hinausgehen ist dann dem Auge ebenfalls schädlich. Ein weiterer Grund von Augenkrankheiten sind die Scheuklappen. Die Augen des Pferdes sind so eingerichtet, daß sie seitwärts sehen. Sind aber Scheuklappen am Gesichte angebracht, so befindet sich das Pferd in einer festen Zwangslage, denn es muß alsdann vorwärts sehen. Wenn man diese Übelstände alle vermeidet, so werden auch Augenkrankheiten seltener auftreten.

Die Pferdepeitsche. In der Hand eines ruhigen Mannes ist die Peitsche nicht zu verwenden, aber leider machen von hundert Fuhrleuten neunzig einen falschen Gebrauch von ihr. Zunächst schlagen sie mit der Peitsche ihre Tiere, ohne darauf zu achten, wohin sie schlagen. Sodann wird zu viel mit der Peitsche gespielt. Die ganze Zeit über knallt und knarrt die Peitsche über den Tieren. Wären es Menschen, sie würden nervös werden; nun, bei den Tieren ist es nicht anders, sie werden sehr unruhig und — dümm. Während ein selten geschlagenes Pferd alle Kraft anwendet, um einem Hiebe zu entgehen, wird ein stets durch die Peitsche belästigtes Tier immer weniger auf einen Hieb achten und immer gleichgültiger werden. Ein Gutspächter hat sowohl seinen Söhnen als seinen Knechten den Gebrauch der Peitsche vollständig verboten, dagegen dürfen sie eine schlanke Gerte mitnehmen. Der Pächter weiß, daß die Gerte fast nicht gebraucht wird und daß er wenigstens nicht Gefahr läuft, wertvolle Tiere durch Peitschenspielerlei halb oder ganz erblinden zu sehen.

Behandlung des Milchviehes im Winter. Während der Winterzeit muß der Landwirt alles aufbieten, um die Gesundheit des Milchviehes zu erhalten, und zwar hat er vor allem die Stallpflege ins Auge zu fassen. Der Stall muß zunächst ein gesunder, bequemer und geräumiger sein. Dann müssen die Tiere reichlich Luft und Licht haben. In früheren Zeiten gab man den Tieren meistens nur kleine Ställe, worin dann viele Tiere untergebracht wurden; jetzt ist man jedoch zur Einsicht gekommen, daß das Vieh gerade zur Winterzeit des Lichtes und der frischen Luft bedarf, wenn es ordentlich gedeihen und gesund bleiben soll. In vielen Ställen sind daher Fenster

und Ventilationsröhren angebracht, welche so hoch angelegt werden, daß den Tieren keine Zugluft zugeführt werden kann. Die Temperatur des Stalles soll 10 bis 12° R betragen; beträgt sie weniger, so hat das Tier zur besseren Erwärmung mehr Futter nötig; dies wäre also für den Landmann von nicht geringem Schaden, das Tier müßte aber auch dann von seinem eigenen Körper zehren und würde dadurch abfallen und hager werden. Ein größerer Wärmegrad, wie z. B. 14 und 15° R, würde dagegen von großem Nachteile sein, würde sogar Krankheiten erzeugen. Deshalb ist es sehr ratsam, im Stalle ein Thermometer aufzuhängen, damit man sich stets vom richtigen Wärmegrad überzeugen kann. Ferner gehört zur Stallpflege unbedingte Ruhe. Das Vieh muß nicht unnütz gestört werden. Man lasse ihm wo eben möglich denselben Platz und denselben Nachbarn; auch Sorge man dafür, daß man die Tiere in Ställe tränken kann. Außerdem darf die Reinhaltung der Tiere nicht außer acht gelassen werden. Der Stall muß abgekehrt sein, damit der Urin in die Rinne fließt. Doch muß darauf gesehen werden, daß das Lager nicht allzu schräg ist, dies wäre für das Tier zu anstrengend und für eine trügliche Kuh von großem Nachteile. Dann muß das Lager stets rein und trocken sein, weshalb für reichliche Streu gesorgt werden muß. Wird die Haut stets rein gehalten, so wird dadurch die Hauttätigkeit sehr gefördert. Durch die Entfernung des Staubes und des Schmutzes werden die Poren der Haut stets offen gehalten, was der Gesundheit des Tieres sehr dienlich wird. Das Milchvieh muß zudem fast täglich gestriegelt werden, wenigstens dreimal wöchentlich; denn durch eine gute Hautpflege wird der Milchtrag sehr gehoben. Dann muß das Futter in bestimmten Zeitabschnitten und in bestimmter Aufeinanderfolge gegeben werden; daß es rein und sauber sein muß, ist selbstverständlich. Auch die Kruppen müssen zur Vermeidung von Säuerung stets gereinigt werden. Man Sorge ferner für gutes Trankwasser, welches eine Temperatur von 10 bis 12° R haben muß und tränke das Milchvieh zweimal täglich. Alle Pflegearbeiten besorge der Landwirt möglichst während oder nach der Fütterung, damit das Tier dann ungestört ruhen kann.

Malzkeime als Futter für Altvieh. Eine je hellere Farbe die Malzkeime aufweisen, desto wertvoller gelten sie im Handel. Da ihr Wassergehalt sehr gering ist und sie aus sehr dünnwandigen Zellen bestehen, so sind sie sehr leicht dem Verderben durch Schimmelanlaß unterworfen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Keime besonders unter Ziegeldächern viel Wasser anziehen, was bei der Aufbewahrung beachtet werden muß. Anseheuten soll man die Keime erst kurz vor der Verfütterung, und die Gefäße, in welchen die Weidung vorgenommen wird, müssen sehr sauber gehalten werden.

Einfluß der Erbsenfütterung auf die Entwicklung der Schweine. Fütterungsversuche haben ergeben, daß bei heranwachsenden Schweinen die Fütterung von Erbsen und Kleie viel Muskelfleisch, festes Fleisch, stärkere Knochen und mehr Blut gibt, als die Fütterung von Mais und Roggen. Die Höhrknochen der mit Erbsen gefütterten Schweine waren durchschnittlich um 26,9 Prozent stärker, als die von mit Mais gefütterten Schweinen desselben Schlages und Alters. Fütterung von Mais und Roggen hatte eine Verzögerung in der Entwicklung der inneren Organe und Erzeugung von fettem Fleisch zur Folge. Alle Versuche haben ergeben, daß die mit Erbsen aufgefütterten Schweine bedeutend gesünder, kräftiger, lebens- und zeugungsfähiger waren.

Der Nesselausschlag der Schweine gibt dem Nichtkenner oft Veranlassung, an Rotlauf zu denken, weil sich bei denselben ähnliche rote Flecke auf der Haut zeigen wie bei dem Rotlauf. Bei genauer Betrachtung zeigen sich jedoch bedeutende Unterschiede zwischen beiden Krankheiten. Bei dem Nesselausschlag zeigen sich auf dem Rücken und oberen Halsteile rote Flecke, bei deren Befühlen man beulenartige Anschwellungen unter der Haut, die sogenannten Nesselbeulen, wahrnimmt. Bei dem Rotlauf dagegen befällt die Rötung mehr die unteren Teile des Bauches, der Brust und des Halses und ist auch viel klarer als beim Nesselausschlag. Vetterer ist eine ganz ungesährliche Krankheit, und eine Behandlung ist daher selten nötig. Bei dem Beginn der Krank-

helt zeigt sich stets ein heftiges Fieber, und die Folge davon ist erköhter Durst, den man stillen muß. Tritt Verstopfung ein, so beseitigt man sie durch Verabreichung saurer Milch oder Buttermilch. In den meisten Fällen verschwindet die Krankheit schon nach zwei Tagen, ohne schädliche Folgen zu hinterlassen. Hautflöhe ist jedoch, daß sie nicht mit Rotlauf verwechselt und als solcher behandelt wird.

Klauenfeuche der Schafe. Die Klauenfeuche kommt bei den Schafen in zwei Formen vor, nämlich in gutartiger Form und als sogenannte **Stinke**; wird letztere aber vernachlässigt, so tritt sie auch bössartig auf. Erstere entsteht auf schmutzigem, nassem Boden oder Ställen oft selbständig, meist aber verbreitet sie sich durch Ansteckung. Unter den Klauen und an den Ballen zeigt sich eine wässrige Ausschüttung, welche sehr scharf ist und daher die Ballen wund macht. Ein heftiger Schmerz hindert die Tiere am Gehen, und ohne rechtzeitige Hilfe löst sich der ganze Huf nach und nach ab. Als Vorbeugung weiterer Verbreitung dient zunächst die sofortige Absonderung der erkrankten Tiere und Vermischung des Außenhalses auf nassem Boden. Trockene Strohhreu ist unerlässlich. Die kranken Klauen müssen von Schmutz und Gier gereinigt werden, und an den hohlen Stellen muß man das Horn abschneiden und die Wunden mit Speisganzöl bestreichen, mit Kupfervitriolpulver bestreuen oder mit Salpetersäure betupfen. Blutreinigende und abführende Mittel unterstützen die Behandlung.

Das Putzen der Ziegen, welches leider häufig unterlassen wird, ist eine Hauptbedingung einer geßeligen Ziegenzucht. Es ist aber gar nicht so leicht, eine Ziege ordentlich zu putzen, weil die Geräte, welcher man sich beim Putzen der Pferde und Kühe bedient, sich für Ziegen meist nicht eignen. Das beste Instrument kann man zu diesem Zwecke aus einem abgemessenen Pfadaba-Becken bereiten. Man schneidet zunächst mit einer Säge den Boden in der Mitte des Stieloches durch, worauf man die Pfadaba-Reiter in einer Länge von 5 cm gerade schneidet, das Gerät ist alsdann fertig. Mit dieser Bürste kämmt man gründlich bis auf die Haut, und die Haare setzen sich nicht in der Bürste fest, sondern fliegen auf die Erde.

Gemeinsame Fütterung der Hühner, Enten und Gänse ist nicht zweckmäßig. Man würde dann die trübe Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber sehr abmagern. Der Grund dieser Erscheinung ist sehr einfach. Die Enten fressen außerordentlich häufig und bleiben daher keinesfalls hungrig, denn ihre Kräfte werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Ähren auch nach Möglichkeit und fressen daher immerhin noch soviel, als sie brauchen; sie benötigen ja nicht soviel als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende reichliche Portion bedürfen, sind nicht instande, ihren Hunger zu stillen. Wenn sie das Veräumte auf der Weide nachholen, dann ist die Wirkung der gemeinsamen Fütterung nicht so auffällig, aber im Winter sollte man, wenn irgend möglich, die verschiedenen Geflügelarten getrennt füttern. Mindestens die Enten sind von dem Futterplatz des übrigen Geflügels fernzuhalten. Dies ist.

Wirtschaftsstauben, d. h. solche, die nicht bloß gut heßen, sondern auch fleißig Futter suchen und starke, fleischige Zungen liefern, sind die Koburger Verche, der Starhals, die Luchstaupe und der Straßer; außerdem der durch Kreuzung vergrößerte und verbesserte blaue Feldläufer, die Bristauber, der Dragon, die Trommeltaube, die Modeneser und Florentiner Taube und schließlich auch gewisse Abarten des deutschen Kröpfers. Um eine fleischige, gut züchtende Luchstaupe zu erzielen, kreuze man die Haustaupe in erster Linie mit Malleser, Luchstaupe, Koburger Verchen und Unterpener Bristauben. Ebenso ist die Trommeltaube zur Kreuzung zu empfehlen, letztere brütet und züchtet sehr gut, ist aber kleiner als vorgenannte Rassen. Als eine große, gut feldernde Taube gilt ferner der Straßer, eine speziell für Mähren und Niederösterreich verbreitete Rasse, die wahrscheinlich durch Kreuzung von Florentinern und Feldtauben erzielt wurde. Die Luchstaupe ist erst seit Ende der sechziger Jahre aus der Umgegend Krataus nach Deutschland eingeführt, eine prächtige Wirtschaftsstaupe bzw. Fleischtaube, die

sich gut vermehrt, ausgezeichnet selbst und viel schmackhaftes Fleisch liefert. Zu derartigen Verparungen ist der Monat Februar, allenfalls noch Anfang März die geeignete Zeit. Man steck je zwei zu verpaarende Tiere hierzu einige Tage in einen Käfig zusammen, bis sich die Tiere aneinander gewöhnt haben. Aus ihrem Betragen läßt sich dieses leicht erkennen.

Brühtkartoffeln mit Sahne. Sechs Personen. Eine Stunde. Die beiden in einer Maggi-Bouillonkapsel für zehn Personen enthaltenen Möhrchen werden in $\frac{1}{4}$ -1 l kochendem Wasser aufgelöst. In dieser Bouillon kocht man nebst etwas Salz und einem Bündchen Petersflee $\frac{1}{2}$ kg geschälte, möglichst gleich große Kartoffeln gar, doch nicht zu weich, damit sie nicht zerfallen. Zur Sauce dümpelt man zwei Eßlöffel Mehl in 50 g Butter gelblich, verkostet diese Einbrenne mit der nötigen Menge Kartoffelbrühe, läßt alles mit $\frac{1}{2}$ l saurer Sahne und etwas Zitronensaft aufkochen, zieht mit einem Eigelb ab, verbessert mit zehn Tropfen Maggis Würze und schüttet die Sauce über die in erwärmter Schüssel geordneten Kartoffeln. v. Bg.

Ente mit Majoran. Sechs Personen. Drei bis vier Stunden. Die gut gerupfte, ausgekommene und gereinigte Ente wird außen und innen mit Salz und reichlich fein gestoßenem Majorankraut eingerieben, dann in 75 g heiße zerlassene Butter gelegt und bei fleißigem Begießen zu schöner Farbe gebraten. Wenn die Ente fett genug hat, nimmt man weniger Butter. Die Sauce, die einen aromatischen Majorangeschmack bekommt, wird mit einem Eßlöffel in Wasser glatt gequirlten Kräftmehl feimig gekocht, abgeschmeckt, mit $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Maggis Würze vollendet und eine Teller der Ente zu Tisch gegeben. v. Bg.

Gebakene Reiskugeln mit Tomatenfüllung. Das bekannte Rezept zu Reispflinzen wird hierzu verwendet, bestehend aus Reis, welcher gebrüht, in kochendes Wasser geschüttet und an der Seite des Herdes weich dünstet. Nach dem Abkühlen wird mit Mehl, Eier, Mandeln, Salz, süßer Sahne oder Milch vermischt. Der Teig muß dicklich sein und wird am besten in den einzelnen Teilen einer Geiezerpanne gebacken. Man füllt denselben löfelförmig in die steigende Butter, macht in der Mitte des Reisteiges eine Vertiefung und füllt nachstehendes Tomatenrezept hinein; dann deckt man dieselbe wieder mit einer Reisschicht und bäckt die Reiskugeln auf beiden Seiten langsam goldbraun. Die Tomatenfüllung wird folgendermaßen hergestellt: Tomaten werden zerschneitten, durch ein Sieb gedrückt und in Butter, feingehacktem Schinken, Mehl und etwas Salz (wer es liebt, Zucker) gar gedünstet, so daß es einen marmeladenartigen Brei gibt. Die Reiskugeln werden heiß gereicht und kaltes Geflügel dazu gegeben. v. Bg.

Zur Bereitung von Ansel- und sonstigem Gelee. Bei der Bereitung von Gelee wird meist der Fehler gemacht, den Zucker zu früh zuzusetzen. Das ist falsch. Man muß den Zucker erst dann zusetzen, wenn der Saft eben beginnt, steif zu werden. Man hat bei diesem Verfahren den Vorteil, daß man mit der Hälfte des sonst zu verwendenden Zuckers reicht, und daß das Gelee viel klarer wird.

Beim Einkauf von Fischen ist namentlich darauf zu sehen, daß man gesunde Ware erhält. Aus diesem Grunde kaufe man niemals tote Fische, und wenn dieses, wo gewöhnlich bei den Seefischen, nicht zu umgehen ist, so sehe man darauf, daß sie ihre natürliche Farbe haben und nicht riechen. Fische, welche schleimiges und fettiges Fleisch besitzen, sind schlecht; gesunde Fische haben zwischen den Muskelschichten einen weißen, geronnenen Eiweiß ähnlichen Stoff. Karpfen, welche eine bleiche Farbe und eingemunkelte Augen besitzen, sind zu beanstanden; Karpfen, welche fleckig oder auf dem Rücken mit Schlein überzogen sind, kaufe man unter keinen Umständen, denn solche Tiere sind krank. Unter den Fischen kommen öfters Krankheiten vor, z. B. Boden; diese Krankheit befallt häufig den Lachs. Während der Laichzeit sind manche Fische ungenießbar, ja bisweilen sogar giftig, z. B. der Hecht; fettreiche Fische, der Stör und Aal, entwickeln gleichfalls manchmal ein Gift, das in seinen Wirkungen dem Wirkstoff ähnlich ist. Auch gefasene Fische sind hin und wieder giftig, ebenso geräucherter. In erster Linie muß man bei den sogenannten Wüdlungen vorsichtig sein. Eingewässertem Stodfisch ist völlig zu verwerfen, denn in vielen Fällen ist derselbe bereits verdoeben, um ihm seinen sautigen Geruch

zu benehmen, weicht man ihn in Kalzwasser ein. Stodfisch, welcher gefaselt und an der Luft gedörrt wurde, muß weiß und darf nicht rötlich sein; auch darf er keinen Schimmel, keine Flecken besitzen und nicht weich sein. U. Bg.

Am Bettfedern schnell und gut zu reinigen, werden dieselben in einen Kessel mit doppeltem Boden gebracht. Dieser wird durch die Einlage eines Siebes hergestellt. Der Kessel wird so weit mit Wasser gefüllt, daß dasselbe bis zum Siebe reicht, worauf der Kessel unterseuert wird. In den oberen Teil des Kessels kommen die Federn, welche, sobald das Wasser zu sieden anfängt, mit einem Stabe fortwährend umgerührt werden, um sie vollständig vom Dampf durchdringen zu lassen. Sind die Federn auf diese Weise ordentlich durchgedämpft, so werden sie an die Luft gebracht, wo sie getrocknet werden und das Aussehen frischer Federn erhalten. R.

Einen guten Glaserkitt, so wie er in den Gärtnereien verwendet werden sollte, stellt man am einfachsten durch Leinöl und feine Schlammkreide her, indem man erstere so viel Kreide allmählich zusetzt, bis er eine dicke, breite Masse wird, die dann in Schlammkreide hin und her gewälzt und durchgetrocknet wird, bis der Kitt die nötige Zähigkeit erlangt hat. Soll eine schnelle Verhärtung erzielt werden, so muß man Leinöl-Firniss benutzen. Auch die Beimischung von pulverisierter Weiglätte bewirkt, daß der Kitt in kurzer Zeit sehr hart wird. R.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Frageantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe breisicht erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pfg. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet denn aber auch jede Frage direkte Berücksichtigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage 9. Meine tragende Kuh gab bis vor einigen Tagen bei Heufütterung und Kleientränke reichliche, gute Milch. Möglicherweise die Milchmenge nach, die Milch wird nicht dick, gibt wenig Sahne, schmeckt ganz bitter, brennt beim Kochen an, und der gekochte Molken gibt eine jerrige, feste Masse. Die Kuh trinkt und trinkt trotzdem gut. Was ist dagegen zu machen? R. F. in T.

Antwort: Alle Gegenstände, welche mit der Milch in Berührung kommen, müssen mit heißem Sodawasser gründlich gereinigt werden. Der Kuh geben Sie dreimal täglich einen Eßlöffel Salzsäure in einer Weinschale Wasser ein. Dr. F.

Frage 10. Ein 7 Monate alter Hühnerhund hat nach überstandener Staupekrankheit noch traurige Augen, sie sondern eine gelbe, eitrige Masse ab. Nach der Krankheit ist der Hund stark gewachsen und hat sich sehr gut entwickelt. Was muß ich tun? Et. in T.-G.

Antwort: Sie müssen die Augen des Hundes täglich mehrere Male mit abgekochtem Wasser vorsichtig auswischen und täglich zweimal mit einem feinen Haarpinsel einige Tropfen einer einprozentigen Lösung von Zimbidriol in destilliertem Wasser in die Augen bringen. Dr. F.

Frage 11. Bitte um Angabe eines Mittels gegen erkrankte Fische. B. in G.

Antwort: Erkrankte Fische kann man heilen mit einer Mischung aus 50 g Kollodium, 2 g Jodinsöl und $7\frac{1}{2}$ g Terpentinöl, welche jeden zweiten bis dritten Tag aufzuspüheln ist. Auch eine Abkochung von Tannennadeln ist ein billiges und sicheres Heilmittel. Die Nabeln werden etwa eine Stunde lang in Wasser gekocht und dann abgeköpft. In dieser lauwarmen Flüssigkeit badet man die erkrankten Glieder täglich dreimal etwa 15 Minuten lang. Die Abkochung kann man mehrmals benutzen. Ein ebenfalls sicheres Mittel ist das Baden der erkrankten Fische in Urin, und zwar so heiß man es ertragen kann. W. B.

Frage 12. Eine 9jährige belgische Zuchstute bekommt recht oft, zumal wenn sie tragend ist, Wadenkoll. Gezüchtet wird Hafer, Hütel und gutes Heu. Abends nach dem Füttern erhält jedes Pferd eine Schlinge Moßröben. Was ist zu machen? H. F. in D.

Antwort: Sie werden gut tun, die Stute von einem tüchtigen Tierarzte untersuchen und die Ursache der chronischen Kollik feststellen zu lassen. Die zu ergreifenden Vorbeugungsmaßregeln haben sich nach dem Untersuchungsbesunde zu richten. Wenn kolliktraute Pferde ansehender den Harn nicht entleeren können, so ist dies keineswegs ein Zeichen der Erkrankung der Blase. Dr. F.

